

Die Verdienst-Fähigkeit eines Mannes



hängt von seinem physischen Zustand ab Erquickender Schlaf stärkt

Die weiche „Sealy“-Matratze

begünstigt gefunden, erfrischenden Schlaf. Sie stehen erfrischt am Morgen auf. Ihr ganzes System wird mit der Energie erneuert, welche Sie thätig macht.

Der Arbeiter, welcher auf einer „Sealy“ schläft, ist stets frisch auf dem Posten, bereit für die Tagesarbeit.

Eine „Sealy“ Matratze ist kein Luxus, sie ist eine absolute Nothwendigkeit für den Mann, der sich erholen will, ob in der Werkstatt oder am Post.

Aus reiner, gelagerter Baumwolle verfertigt — in großer, dicker Zwischenlage, in besten Ueberzug; ein Stiffen für den Körper. Auf zwanzig Jahre garantiert. Der große, verlässliche Möbelhändler.

GEDDES & CO.

Aufündigung!

Im Ladenraum des neuen Glover-Gebäudes, zu ebener Erde, haben wir unser Geschäft wieder eröffnet, das nun gefüllt ist mit neuen Schnittwaaren und Schuhen, dieselben, welche Sie immer von uns kauften, wie die „W. L. Douglas“-Schuhe für Männer, „M & Dunn“ nur für Damen, sämtlich nur die besten Waaren, welche durch unsere Hände gehen.

Sprecht bei uns vor. Wir geben die D. S. & S. Green Trading Stamps

H. J. Lorentzen

Glover-Gebäude

Grand Island

Beachtet

in nächster Nummer des „Anzeiger“

die Anzeige von

L. Bergman

Kriegsschauplatz

(Fortsetzung von Seite 1.)

Seeschlacht in der Nordsee?

In England verlautet gerichtlich, daß die deutsche Flotte ihre Basis verlassen und der britischen eine Schlacht angeboten habe. Von Dänkirchen wird gemeldet, daß vier Schlachtschiffe und vier Kreuzer von Kiel aus in See gestochen sind.

Bestürzung in London.

Die Nachricht über das für die Briten so unglücklich verlaufene Seegefecht an der dänischen Küste hat wieder einmal große Bestürzung hervorgerufen. Man fordert, daß die britische Flotte die deutsche unter allen Umständen angreife.

Britisches Unterseeboot versenkt.

Das britische Unterseeboot D-5 wurde durch eine deutsche Seemine oder durch ein deutsches Unterseeboot zu Sinken gebracht.

Alle bisherigen Mäander der britischen Regierung, die türkische Regierung zu veranlassen, in den Krieg nicht einzugreifen, sind mißglückt. Daß englisches Gold die türkische Regierung beeinflussen sollte, ist offenbar, doch kamen die Engländer zu spät. Der russische Minister für auswärtige Angelegenheiten hatte bereits seinen Stab über die Angelegenheit gebrochen.

Aus Wien wurde am Montag gemeldet: Nahe der galizischen und der Bukowina Grenze haben österreichische Truppen einen starken russischen Heereskörper vertrieben. Im Centrum Galiciens halten österreichische Truppen die Positionen, welche sie den Russen entzogen haben. Hunderte von Russen wurden gefangen genommen. Wir haben den Bukowina Distrikt besetzt. Die Russen wütheten wie wilde Thiere, raubten Häuser aus, vergrubten Frauen und tödteten friedliche Bewohner aus reiner Mordgier. In Cernowitz, welches die Russen vorübergehend besetzt hielten, wurden viele Häuser eingeebnet, sogar das Eigenthum des Roten Kreuzes wurde nicht verschont.

Sachverständiges Urtheil.

Major Morath, der militärische Sachverständige des „Berliner Tageblatt“, weist darauf hin, daß Soissons der Punkt auf der langen Schlachtlinie ist, der Paris am nächsten liegt. Die Entfernung bis zur französischen Hauptstadt beträgt nur 50 Meilen. Er fügt hinzu, daß die Allirten aus diesen deutschen Zügen ersehen können, daß die deutsche Front an keinem Punkte geschwächt worden ist.

Ueberbrennung der Hie macht Operationen schwierig.

Aus Berlin vom Sonntag: Die Operationen in Belgien sind durch die Ueberbrennung der Hie und des Hjern-Kanals infolge der Zerstörung der Schleusen bei Neuport schwierig geworden. Unsere Truppen sind in die Nähe von Hjern vorgerückt. Mindestens 600 Gefangene wurden gemacht und einige britische Kanonen erbeutet. Die Streitkräfte, die westlich von Lille kämpfen, haben ebenfalls Fortschritte gemacht. In der Nähe von Bailla wurden ungefähr 1500 Gefangene gemacht. In der Gegend von Verdun und Toul haben nur unwichtige Schärmel stattgefunden.

Russen eröffnen die Feindseligkeiten gegen die Türken.

Ein amtlicher türkischer Bericht an eine Berliner Zeitung stellt über alle Zweifel fest, daß es die Russen waren, die am 28. Oktober die Feindseligkeiten eröffneten. Ihre Kriegsschiffe feuerten auf einen Theil der türkischen Flotte, deren Bewegungs-freiheit sie vorher zu hindern verlust hatten.

Erst der Anfang.

Der Berliner Tageblatt zufolge lohrte die „Breslau“ im Hafen von Noworossijsk nicht weniger als vierzehn dort verankerte russische Fracht- und Passagierdampfer in den Grund. Das Feuer der russischen Artillerie richtete sich sowohl in Dsessa als auch in Noworossijsk als vollständig wirkungslos heraus. Im Hafen von Dsessa wurden durch türkische Geschosse fünf Transportdampfer schwer beschädigt.

Türken schlagen Russen.

Von der kaukasischen Grenze in Konstantinopel eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Russen in türkisches Gebiet einzudringen versuchten, aber auf allen Punkten zurückgeschlagen wurden.

Dampfschlacht genommen.

Das Große Hauptquartier in Berlin meldet: Südwestlich von Verdun wiesen wir zuerst die französischen Angriffe zurück und gingen sodann zur Offensive über. Unseren Truppen gelang es, die feindlichen Linien zu durchbrechen und ihre Hauptstellungen zu stürmen. Die Franzosen erlitten furchtbare Verluste.

Russisches Schlachtschiff versenkt.

Die russische Zeitung veröffentlicht eine Depesche aus Sogata, wonach das russische Kriegsschiff „Sinop“ von türkischen Kreuzern zum Sinken gebracht worden sei.

Makabath beschossen.

Die befestigte Stadt Makabath am Rothen Meere ist von der türkischen Flotte beschossen und von Briten besetzt worden. Das Fort wurde zerstört.

Insel Vorkum als Flottenbasis.

Eine Londoner Zeitung läßt sich aus Amsterdam melden, daß die Deutschen auf der Insel Vorkum in der Nordsee, vor der Mündung der Ems, schwere 42 Centimeter Geschütze aufgestellt haben.

Weiteres Lokales.

Am Mittwoch wurden die hiesigen öffentlichen Schulen während der Woche geschlossen, da die hiesige Lehrerschaft der staatlichen Lehrertagung in Omaha beiwohnt.

Scandal und Klatsch sind zwei schlimme Kunden. Eine böse Junge hat schon oft viel Unheil angerichtet und große Schmerzen verursacht. Es ist ein Zeichen, daß der Magen nicht in Ordnung ist, und Leber und Nieren nicht richtig arbeiten. Horny's Alpenkräuter ist eine anerkannte Magenmedizin; sie regt die Verdauungsorgane an, reinigt und belebt das System, stärkt die Lebenskraft und erzeugt Gesundheit und Stärke. Wenn Sie eine Flasche Alpenkräuter von den Lokalagenten kaufen, so achten Sie darauf, daß sich oben auf dem Karton die reguläre Registrierungsnummer befindet. Nur von Lokalagenten verkauft. Ist nicht in Apotheken zu haben. Um nähere Auskunft schreiben man an: Dr. Peter Jahnke & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

Der vergangene Halloween-Tag hat auch hier in Grand Island seine Spuren hinterlassen. Jung-Amerika ließ es sich nicht nehmen, den Abend nach altgenohnter Weise „festlich“ zu begehen, was Jung-Amerika unter „festlich“ an einem solchen Tage versteht, und so wurden die verdrücktesten und verwickeltesten Dinge ausgeführt. Es ist oft zum Weiden der Dama getroffen. Die Polizei war zwar besonders scharf auf der Wacht und es geschah auch nichts besonders Gravierendes, jedoch löse Streiche wurden genug losgelassen. So hand man alte Karren, Schlappwagen usw. an Automobile und ließ dieselben laufen, so daß solche komische Fahrwerke nach allen Richtungen durch die Straßen fuhren, ohne daß die Lenker der Gefährte davon eine Ahnung hatten. Klagen liefen viele bei der Polizei ein, und manche der Streiche waren solcher Art, daß selbst die davon Betroffenen sich eines leichten Wählens nicht erwehren konnten. Sogar eine vierbeinige Milchlieferantin fand man an der Veranda eines Hauses angebunden, die sich ruhig an dem sie umgebenden Gras delectierte. An einer anderen Stelle hand man einen fetten Grunzer und Kalb zusammen und hing dazwischen eine Klingel. Davor stand ein Schild mit den Worten: „Mutt und Jeff“. Natürlich war das unschuldige Kalbchen „Jeff“ ein Schild. „Let us do your Dyeing“ fand man vor dem Geschäftsflokal einer Leichenbestatter-Firma, und ein anderes Schild „Wines, Cigars and Liquors“ fand man auf den Treppen einer Kirche. Unsere Jugend hat sich an diesem Tage wieder einmal ausgelebt, doch glücklicherweise ist es bei den kleineren löse Streichen geblieben.

Mit der Einnahme von Antwerpen nähert sich die Geschichte des Weltkrieges dem Ende des Anfangskapitels.

„Ich denke, wir werden uns so in der Gegend von Hannover treffen.“ sagte zu Beginn des Krieges ein russischer General zu einem französischen Offizier. Diese Erwartung hat sich erfüllt. In der Nähe von Hannover befindet sich das große Schlagenlager Münster, wo gar manche hohe französische und russische Offiziere ein trübliches Wiedersehen gefeiert haben.



58,000 POSTOFFICES 70,000 TELEPHONE OFFICES

The Postoffice and the Telephone

You expect to be able to send a letter anywhere. You can—nearly. But you can send a long distance telephone message to 12,000 more places in this country than you can send a letter.

According to the Postmaster General's figures, there are 58,000 places that have postoffices. There are 70,000 places reached by long distance lines of the Bell Telephone System.

There are 50 per cent more telephone messages than letters sent in this country. In Europe, where the governments own and operate nearly

all of the telephones, there are only about one-third as many telephone messages sent as letters.

Private enterprise in America has made telephone service so efficient and given the service at so low rates that nearly everybody uses the telephone.

The United States, which has but 6 per cent of the world's population, has 64 per cent of all the world's telephones.

On January 1st last year there were 8,729,592 telephones in the United States and only 4,821,382 in all the rest of the world.

„We Advertise So That the People May Know.“

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Briefe aus Deutschland.

Von meinem Schwager Karl Meyer in Berlin erhielt dieser Tage Herr Hermann Schattberg, unser bekannter Bäckermeister, folgenden Brief, den wir hiermit publiziren:

Lieber Hermann!

Beien Dank für Deine Nachricht über Deine Ankunft in Amerika. Wie Du aus diesem Schreiben ersiehst, bin ich trotz der kritischen Zeit immer noch zu Hause, woraus ersichtlich ist, daß bei uns noch kein Mangel an Soldaten ist. Wenn Du Berlin und Umgebung siehst, so merkst Du nichts vom Krieg, denn Handel und Wandel ist fast größer wie vorher. Die Franzosen, Russen und Engländer werden in Euren Zeitungen wohl ganz anders berichtet, aber Du weißt, der Klügste giebt nach. Mögen sie noch so viel schreiben, jedoch es ist bekannt, daß der Deutsche nicht viel spricht, aber handelt, und zwar selbstständig. Das Resultat wird sein: Entweder wir siegen oder sterben. Das ist das Loosungswort für jeden Mann in Deutschland.

So lang ein Tropfen Blut noch glüht, und eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, Betritt kein Feind den deutschen Strand.

Die Russen haben es zwar gewagt, aber es ist ihnen schlecht bekommen. Die massirischen Seen, die Du diesen Sommer kennen gelernt hast, liegen voll Russen, so daß sie die Leichen nicht bergen können. Ich selbst habe einen Augenzeugen gesprochen, der es mitgemacht hat. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie es den Russen da ergangen ist. Es ist jämmerlich, denn es ist doch nur ein zusammengeheftetes Volk. Freilich, die Russen sind ja wohl weniger von der Kultur befeht, warum sich aber ein kultiviertes Volk, wie die Russen, von den Engländern in den Krieg jagen läßt, das können wir hier nicht begreifen. Oder soll dies der Revandekrieg sein? Uns ist der Krieg aufgedrängt worden, in folgedessen stehen wir auch mit unseren Leben dafür ein. Und so einem geeinten Volke sollte das Glück auf dem Felde nicht beschieden sein? Ich erwarte meine Einberufung täglich, doch sie kommt nicht; ich kann die Zeit nicht erwarten, bis es soweit ist. Ich will gerne mein Leben opfern und meinen letzten Blutstropfen hergeben, um dazu beizutragen, den Sieg herbeizuführen zu helfen. Keine Familie wird dabei nicht unglücklich sein. Bis man's gesehen, daß wir schwer zu kämpfen haben, aber wir geben uns noch lange nicht verlor, an, hierfür haben wir noch keinen Grund.

Run, so leb' denn wohl. Wenn Dich diese Zeilen antreffen, bin ich wohl schon unter den Soldaten. Ich

hoffe auf ein baldiges Wiedersehen! Mit Gott für König und Vaterland!

Hurrah für Deutschland!

Mit Gruß Dein Schwager

Karl Meyer.

Auch Herr Henry Becker von St. Paul erhielt einen solchen Brief von seinem Schwager in Deutschland, und da derselbe von Interesse für unsere Leser sein mag, will der „Anzeiger“ nachfolgend denselben im Wortlaut bringen.

Meine Lieben!

Auch Ihr wollt wohl gerne wissen, wie es mit Deutschland steht. Es ist wirklich traurig, daß in Europas modernen Staaten, England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Belgien, und im grauenhaften Ausland, unter den Völkern noch ein so schreckliches Menschenmorden stattfinden muß. Aber ich kann Euch versichern, daß unsere Feinde es nicht anders wollten, Deutschland wurde gezwungen, das Schwert zu ziehen.

Wie der Krieg entstanden ist, wißt Ihr ja wohl schon, aber ich will Euch doch kurz mittheilen was die reine Wahrheit ist. Sämtliche Zeitungen der Feinde Deutschlands, liegen das Blaue vom Himmel und die Klänge auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die Ursachen des Krieges sind wohl auch in Amerika bekannt — der „Anzeiger“ hat darüber feinerzeit berichtet — und daraus erhellt, daß Deutschland gezwungen war, das Schwert zu ergreifen, um sich zu verteidigen und um Sein oder Nichtsein zu kämpfen, da es seitens der Verbündeten galt, Deutschland zu vernichten. So haben wir also gegen Frankreich, Belgien, England und gegen das ungeheure Aussenreich uns zu wehren, und außerdem gegen Japan. Wenn wir nicht Gottes Hilfe haben, sind wir nicht im Stande, uns gegen diese ungeheure Uebermacht der vielen Feinde zu wehren, um den Sieg zu erringen. Bis jetzt haben sich unsere Truppen nach heißen Ringen tapfer geschlagen, im Osten sowohl wie im Westen. Russen und Franzosen waren schon auf deutschem Boden und hausten unter den dortigen Einwohnern wie die Wilden, und schlimmer. Sie raubten und plünderten, haben Dörfer niedergebrannt, schossen die Einwohner in Mengen nieder usw. Der Russe hat sich wieder als Barbar erwiesen, und ein solches Volk ist Englands Bruder im Kriege! Aber gottseidank ist jetzt Deutschlands Boden wieder von den Feinden geläubert. Unsere Truppen stehen wieder in der Nähe von Paris, wenn es auch heißes Ringen und große Opfer nahm, und Alles wie ein Wunder erscheint. In den Schlachten im Osten sind die Russen wieder tief in ihr eigenes Land zurückgejagt worden, und zwar unter

riesigen Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Dafür, daß die Belgier unseren armen verwundeten Soldaten die Augen ausstachen, sie gemartert und verstümmelt, sind sie schon mehr oder weniger bestraft worden. Rette Christen!

Es ist schlimm, daß man in seinen alten Tagen dem Feinde noch die Brust zeigen muß, aber es ist nicht zu ungehen, denn was Deutschland jetzt passiert ist, war seit dem Bestehen desselben und nie vorher in der Welt zu verzeichnen. Und da unsere Feinde uns Alles verweigern: unsere Erbschaft, Hab und Gut, unsere Industrie verhehren und ruiniren wollen, so setzen wir, Mann für Mann, Alles ein; Alles, was sich Deutsch nennen darf, opfert seinen letzten Mützstropfen. In Deutschland giebt es jetzt keinen Stand und keine Partei mehr. Alles ist einig. Unser Kaiser befindet sich inmitten des Schlachtgetümmels mit sämtlichen Prinzen, von denen der eine bereits verwundet wurde. Und darum, liebe Schwäger, wenn Du früher oder später erfahren solltest, was wir nicht hoffen wollen, daß Deutschland von seinen fürchterlichen Feinden besiegt ist, dann sterben wir um so viel lieber für's Vaterland.

Von meinen Söhnen ist keiner Soldat, Wilhelm ist nicht tauglich und Hermann ist zu jung. Wilhelm in Bieren kam krankheitshalber zurück, weiß aber nicht, ob er noch zu Hause ist. Bruder Friedrich kam schon zweimal wegen Krankheit zurück und ist vielleicht noch zu Hause. Bruder Karl ist schon seit dem 6. August Soldat, von Wilhelm wissen wir jetzt nicht, wo er wohnt. Hermann hat nicht gedient und August ist seit 14 Tagen fort. Er telephonirte mir, daß er erwarde, nach Belgien gehen zu müssen. Auch ich muß Sonnabend zur Kontrollversammlung.

Handel und Wandel liegt jetzt ein wenig daneben, viele Arbeiter sitzen still, doch wir selbst sind derzeit beschäftigt und gesund, was wir von Euch hoffen.

Euer Bruder
Heinrich und Familie.

Kriegspoeten

Eine Woge der Liebe.

Es geht eine Woge der Liebe Wohl über das ganze Land, Nun preßt der eine dem andern Bewegt die Bruvverhand.
Run frien wir zusammen, Run bleibst allein kein Schmerz, Doch auch ein seliges Hoffen Weist uns Sternwärts.